





Holzlager

# Paul's Choice

## Höfner – Baiersdorf/Hagenau



Der Hals wird sauber an den Basskorpus angepasst

Hagenau ist ein kleiner Ortsteil der Stadt Baiersdorf in Mittelfranken. Hier ist die Firma Höfner beheimatet, eines der traditionsreichsten deutschen Instrumentenbauunternehmen. Seit nunmehr 123 Jahren baut die Firma erfolgreich Instrumente. Zunächst waren es Streichinstrumente, seit den 1930er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gesellten sich Gitarren dazu. Als dann 1956 ein Bass namens „500/1“ vorgestellt wurde, war die Basswelt um einen Klassiker reicher.

Von Christian Klein

Zwar dauerte es noch bis Anfang der 1960er Jahre, bis das Modell seinen Durchbruch schaffte, doch sollte dieser nachhaltig – aufgrund des Namens McCartney – sein. Der Beatle ist wohl der treueste und zugleich berühmteste Höfner-Spieler, dessen Wahl auf die deutsche Traditionsfirma fiel. Wir haben uns auf die Socken gemacht und uns die Firma und ihre Produktion mal genauer angesehen. Hier werden übrigens nicht nur Bässe mit Pilzkopftoupet gebaut ...

Bis sich die Firma Höfner am jetzigen Standort Hagenau ansiedelte, gab es mehrere Stationen. Im Jahre 1887 gründete Karl Höfner die Firma in dem Ort Schönbach, der sich heute in Tschechien befindet. Hier wurden zunächst Korpusse für Streichinstrumente hergestellt. Später folgten komplette Streichinstrumente und schließlich Ende der 1930er Jahre auch die ersten Gitarren. Nach den Wirren des Zweiten Weltkriegs wurde 1949 die Produktion im fränkischen Möhrendorf wieder aufgenommen. Schnell benötigte man eine weitere Produktionsstätte, die 1951 in Bubenreuth errichtet wurde. Auch die Firma Höfner konnte in den Goldenen Fünfziger Jahren, vom Wirtschaftsboom angetrieben, ein schnelles Wachstum an den Tag legen.

Eine immer wichtigere Rolle übernahmen hierbei die „neuen“ elektrifizierten Gitarren, nach denen die Nachfrage stetig wuchs und mit dem Bekanntwerden der Beatles eine vorläufige Spitze fand.

### Neue alte Linien

Ein schweres Jahrzehnt stand dem Unternehmen von Ende der 1960er bis Ende der 1970er Jahre bevor. Hier beeinflusste der abklingende Gitarrenboom und vor allem die aufkommende und immer stärker werdende Konkurrenz aus Fernost die Verkaufszahlen negativ. Anfang der 1980er Jahre erholte sich das Unternehmen langsam und konnte mit einer neuen Ausrichtung und einem gezielteren Marketing verlorene Marktanteile zurückgewinnen. Heute greift Höfner im Bassbereich auf Klassiker vergangener Tage zurück, alleine den Violinbass gibt es in vier unterschiedlichen Ausführungen. Im aktuellen Programm befinden sich auch noch der Club Bass und die neue Linien der wieder aufgelegten Galaxie-, 185- und Verythin-Bässe.

Beim Betreten der Produktion kommt zunächst einmal Verwunderung auf. Angesichts von circa 10.000 gefertigten Gitarren und Bässen pro Jahr habe ich mich auf eine kühle



Besprechung über Ausstattungsdetails



Einstellung des Pickups

Industrieanlage eingestellt. Doch genau das Gegenteil verbirgt sich hinter den Toren der Firma. Eine heimelige Werkstatt mit Flair im Inneren öffnet ihre Pforten. Selbstverständlich im XXL Format, doch der Eindruck zählt. Es riecht nach Holz, Hönfer-Mitarbeiter stehen an altbewährten Maschinen und in den einzelnen Montagewerkstätten stehen Gitarrenbauer an der Hobelbank und bauen Instrumente traditionell zusammen. Auch, dass im gesamten Betrieb keine CNC-Maschine anzutreffen ist, verblüffte mich – positiv. Hier tut die gute alte Kopierfräse einen besseren Dienst.

### Kunst und Finesse

Immer wieder stechen eigens entwickelte Spezialmaschinen ins Auge, wie z. B. eine pneumatische Furnierpresse mittels Feuerwehrschauch. Sehr interessant zu besichtigen sind auch die Holzlager und der Umgang mit dem wichtigsten Rohstoff. Das gesamte Tonholz erfährt nach dem Kauf eine Lufttrocknung von fünf Jahren bevor es weiterverarbeitet wird. Nach einem kurzen Trockenkammeraufenthalt muss es nochmals ein Jahr warten, ehe es zu seiner letzten Bestimmung, Klänge zu erzeugen, verarbeitet wird. Im gesamten Produktionsbereich fällt die handwerkliche Kunst und Finesse auf, die die Hönfer-Crew an den Tag legt. Man spürt förmlich den Stolz, der die Arbeiter erfüllt, und die Hingabe, mit der sie ihr Handwerk ausüben. Der Firma Hönfer ist es gelungen den „Spirit“ von „Yesterday“ in die Gegenwart mitzunehmen und mit der nötigen Authentizität zu beleben. ■

[www.hofner.com](http://www.hofner.com)



Überprüfung ob Hals und Korpus sauber zentriert sind



Mit einem Klapps wird ein Violinbass zum Leben erweckt

# Ordentlich eingetütet!

Von Heinz Schulte



Bekanntlich machen Kleider Leute. Dies gilt auch für die Schutzhülle unseres Basses – sei es ein weiches Gigbag oder ein hartes Flightcase. Die Hülle muss zum Bass passen, denn die Verpackung sagt viel über Bass und Besitzer aus.

Die Auswahl ist riesengroß, man muss nur Augen und Ohren offen halten. Mir ist zunächst das Endorser Bag von Harvest aufgefallen. Das dunkle Leder mit den abgesetzten Taschen passt zu der Art von Bass, wie ich ihn mag: Auf den Punkt und auf das Wesentliche reduziert. Style matters! Dieses Endorser Bag gibt es auch für zwei (!) Bässe. Der italienische Bass-Amp-Bauer Markbass hat ein Bass Bag 24 neu im Sortiment: Für zwei Bässe oder ein Ersatzhemd für die After-Gig-Party. Was man bedenken sollte: Zwei Bässe in einen Gigbag – das ist heavy! Was mir persönlich nicht gefällt, sind Gurte, um das gute Stück auf den Rücken zu schnallen. Wir sind doch nicht als Trampfer auf Autostradas jenseits der Alpen unterwegs!

Nein, unser Bass wird lässig in der linken Hand getragen, um mit der rechten die Tür zum (vom Zigarettenqualm vernebelten) Club aufzustoßen, wo der Keyboarder bereits gelangweilt die Tasten auf der kleinen Bühne quält. In diese malerische Szene passt das lederne Gigbag oder auch das Flightcase. Sollte es sich um einen Fender-Bass handeln, empfehle ich ein Modell in Tweed. Übrigens gilt in beiden Fällen, wie beim geerbten Aktenkoffer: Je abgewetzter, desto besser. Der schützende Überzug soll zeigen, dass das gute Stück die Welt gesehen und in Würde Patina angesetzt hat.

Aufkleber oder keine? Nun ja, kommt auf die Aufkleber an. Den Koffer mit Sticker zuzupflastern, die mit Bass nichts zu tun haben, ist einfach nur schrill und billig. Der dezente Hinweis auf Clubs und Bühnen hingegen, auf denen der Bass zum Einsatz gekommen ist, hat das gewisse Etwas. Aber auch hier heißt es: Weniger ist mehr. Bei einigen Militärs gibt es die Regel, dass man nur die jeweils sechs wichtigsten Ordensspangen anlegen darf.

Welche Verpackung zu welchem Instrument? Diese Frage muss jeder für sich selbst beantworten. Eines zog sich bisher aber wie ein roter Faden durch alle meine Kolumnen: Schlechter Stil outet sich sofort!